

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 1 (1896-1897)
Heft: 6

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Waffen nieder!

Entgegnung auf die „Kriegserklärung“ in der „Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung“ vom 15. Januar 1897.

Mich schrecket euer Kriegsruf nicht,
Ihr Damen vom Katheder!
Drum höret, was Frau Mode spricht:
Bleibt ihr bei Buch und Feder!

Es habens andre schon versucht,
Mein Reich mir zu zerstören;
Doch ihre Müh' blieb ohne Frucht —
Niemand will auf sie hören.

Niemals hat mir geschadet noch
Das Schmähen der Kongresse;
Ich herrsche stets und herrsche doch
Trotz Anfechtung und Presse.

Denn mein Reich ist Notwendigkeit,
Wo Fortschritt ist und Leben,
Wohlstand und Arbeit mein Geleit —
Geschmack, Erfindung, Streben.

Und Industrien ohne Zahl
Geb' Blüh'n ich und Gedeihen.
Wer will, dass die so ohne Wahl
Dem Untergang sich weihen?

Und bieten sie des Neuen viel,
So seid gescheit und wählet!
Trifft eine da nicht gleich das Ziel,
So hat's — an ihr gefehlet.

Lehrdame und Zierpuppe sein,
Das wär' nicht noble Sitte;
Doch — Diogen ist auch nicht fein —
Ein Hoch der gold'nen Mitte!

Drum sparet eure Kampfbegier
Für lohnendere Sachen,
Und weichet ja nicht ganz von mir:
Die Welt würd' drob nur lachen.

Mich schrecket euer Kriegsruf nicht,
Ihr Damen vom Katheder!
O höret, was Frau Mode spricht:
Bleibt ihr bei Buch und Feder!

Anmerkung. Jetzt kann der frisch, froh, fröhliche Kampf losgehen zwischen Anhängerinnen und Feindinnen der Mode. Dass diese letztere bei den Lehrerinnen nicht allzusehr das grosse Wort führe, dafür hat in väterlicher Fürsorge der Staat schon gesorgt durch das — gesetzliche Minimum.

Verschiedenes.

— **An meine Bundesgenossin R. P. in Basel.** Herzlich habe ich mich gefreut über Ihre aufmunternden Worte im Januarheftchen unserer Zeitschrift, und ich beeile mich, Ihre Fragen zu beantworten. Vor allem dürfen Sie nicht vergessen, dass die Verhältnisse in Basel, als einem Grenzkantone, weit bessere sind als bei uns, die wir viel weniger mit Deutschen in Berührung kommen. Ein Pfarrer oder Lehrer, der bei uns auf dem Lande ein gar feines Deutsch spräche, würde grosse Gefahr laufen, seine ganze Volkstümlichkeit einzubüßen, und es wird allerdings in sehr vielen Schulen auf der Unterstufe von Lehrenden und Lernenden Dialekt gesprochen, was übrigens auch in mehreren anderen Kantonen der Fall sein soll. Dies geschieht nicht etwa aus Lässigkeit der Lehrenden, sondern es wird so verlangt, weil man fürchtet, die fremde Sprache möchte das Kind hindern, sich in der Schule heimisch zu fühlen, und sie könnte die Wirksamkeit besonders von Religion- und Anschauungsunterricht hemmen. In den oberen Klassen wird, so viel mir bekannt, mehr Schriftdeutsch gesprochen, doch ist es dann zu spät zur Erreichung des Ziels, und nur ganz vereinzelte Lehrkräfte, denen gutes Deutsch Herzenssache ist, bringen etwas Ordentliches zu stande. Dies gilt von

den Primarschulen; in den Sekundarschulen wird das Deutsche mehr gepflegt, obschon auch dort noch Stilblüten gedeihen, welche eher in die „Fliegenden Blätter“ als aufs Katheder gehören. Sie haben ja sehr recht: wir Lehrenden beherrschen die deutsche Sprache viel zu wenig. Für das Französische wird das Unmögliche geleistet; da gibt es zahllose Kränzchen, Extrakurse, Vorlesungen über französische Aussprache, französischen Stil, alles, was Sie nur wünschen können. Was wird dagegen fürs Deutsche gethan? Haben Sie je bei einer Wahl gehört, dass ein besseres oder schlechteres Deutsch in die Wagschale gefallen wäre, während man doch bei der Wahl der Lehrer für fremde Sprachen nicht sorgfältig genug Aussprache und Ausdrucksweise prüfen kann? Gutes Deutsch ist, kurz ausgedrückt, einfach ein Artikel, der weder geschätzt, noch gesucht wird, dies ist mein Gefühl, und dass dies anders werde, mein Wunsch.

F. S.

— Den werten Kolleginnen die erfreuliche Nachricht, dass uns kürzlich von einem lehrerinnenfreundlichen Pfarrherrn im Kanton Aargau einige besonders wertvolle alte Schweizermarken (Rayons und „Ortspost“ geschenkt worden sind, von denen bereits einige zu guten Preisen Absatz gefunden haben. Dem freundlichen Geber an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank! Warmen Dank sagen wir auch den vielen eifrigen Sammlerinnen zu Stadt und Land! M. M.

Nachrichten.

Schulfreundliche. In Bern fand am 16. Februar, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums die in letzter Nummer kurz berührte Frauenversammlung statt. Es galt, Stellung zu nehmen zu dem Vorschlag der Initiantinnen, an den Gemeinderat eine Petition zu richten, in welcher genannte Behörde ersucht wird, sie möchte Mittel und Wege prüfen, den Frauen Eingang in die Schulkommissionen zu verschaffen.

Nachdem Frau Bundesrat Müller klar gelegt hatte, dass zu erspiesslichem Erfolg wie in der häuslichen, so auch in der öffentlichen Erziehung das Zusammenwirken von Mann und Frau nötig sei, dass im Hause hauptsächlich der erzieherische Einfluss der Mutter sich geltend mache, sie daher wohl befähigt und berechtigt sei, auch in Schulangelegenheiten das Wohl ihrer Kinder zu fördern, wurde die Diskussion eröffnet. Dieselbe drohte zuerst vom Thema abzuschweifen und sich in Einzelheiten zu verlieren, wurde jedoch durch die erwählte Tagespräsidentin, Frau Fürsprech Steck, geschickt wieder ins Geleise gebracht. Bald wurde aus der ungefähr 300 Frauen zählenden Versammlung der Wunsch geäussert, nun den Wortlaut der Petition an den Gemeinderat kennen zu lernen. Nach Verlesung des ruhig und sachlich gehaltenen Schriftstückes bedeckten sich dessen zirkulierende Unterschriftenbogen mit etwa 200 Namen, die seither noch vermehrt wurden durch Frauen, welche der Versammlung beizuwöhnen verhindert waren.

Opposition machte sich nicht geltend, wird aber wohl dennoch vorhanden gewesen sein. Sie gilt vermutlich weniger dem Prinzip selber, sondern entspringt der Furcht vor seiner vielleicht mangelhaften Verwirklichung.

Mir scheint, wir Lehrerinnen dürften die Bestrebungen der „Schulfreundlichen“ begrüssen. Wir fühlen uns in der Schule neben unsren männlichen Kollegen durchaus am Platze, glauben gar nicht hinter ihnen zurückzustehen, sondern finden eher, in diesen oder jenen Fragen der Erziehung das richtigere Urteil zu besitzen, — wie sollten wir nicht der Meinung sein, neben dem Mann